

Entomologisches Allerlei XII.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt am Main.

(Fortsetzung)

Über diese Notodontide ist bisher nicht allzuviel veröffentlicht worden; vielleicht ist das darauf zurückzuführen, daß viele Züchter nur über erfolgreich verlaufene Zuchten berichten, nicht aber über Fehlschläge; obwohl auch der Bericht über Mißerfolge für den Leser oft recht lehrreich ist. — An Futterpflanzen kommt vor allen Dingen Eiche, daneben auch Pappel und Hasel in Frage. Die Raupen leben bis zur Verpuppung gemeinsam, erst spinnreif zerstreuen sie sich und verpuppen sich in der Erde in einer gespinstlosen Höhle, in der sie erst noch einige Tage unverwandelt liegen. Bei der Zucht kann Sägemehl gleichwertig an die Stelle der Erde treten.

Es ist recht bedauerlich, daß von dieser Art so selten Zuchtmaterial angeboten wird. Ich bin dafür stets Interessent.

Pygaera curtula L.

Als Futterpflanze der *Pygaera curtula* L., unseres Erpelschwanzes, finde ich Pappel, Weide und Birke angegeben. Ich selbst fand die Raupe hier an Espe. Die Art kommt in zwei Generationen vor. Die Raupen leben zwischen zusammengesponnenen Blättern, verpuppen sich auch zwischen solchen in einem weißlichgrauen Gespinst. Die Puppen dauer stellte Albert Grabe-Dortmund in einem Falle mit 13 Tagen (29. VI. — 12. VII.) fest. Die Puppen der anderen Generation überwintern. Eine solche Winterpuppe ergab mir, nachdem ich sie am 25. XII. ins warme Zimmer genommen hatte, bereits am 9. I. den Falter, einen Mann, nach 15 Tagen also.

Obwohl, wie Standfuß bemerkt, die Copulationslust und die Fruchtbarkeit bei dieser Art nur kurze Zeit andauert, hat man doch eine ganze Anzahl Hybriden gezogen, bei denen *curtula* den einen Partner abgibt. Es sind das die folgenden:

- Pyg. curtula* L. ♂ × *pigra* Hufn. ♀ (hybr. *proava* Stndf.),
 „ „ „ ♂ × *anachoreta* F. ♀ („ *raeschkei* Stndf.),
 „ *pigra* Hufn. ♂ × *curtula* L. ♀ („ *inversa* Tutt),
 „ *anachoreta* F. ♂ × „ „ ♀ („ *difficilis* Tutt),
 „ hybr. *raeschkei* Stndf. ♂ × *anachoreta* F. ♀
 (hybr. *facilis* Tutt),

- Pyg. hybr. difficilis* Tutt ♂ × *curtula* L. ♀
 (hybr. *similis* Tutt),
 „ „ *facilis* Tutt ♂ × *anachoreta* F. ♀
 (hybr. *approximata* Tutt),
 „ *curtula* L. ♂ × hybr. *similis* Tutt ♀
 (hybr. *curtuloides* Stndf.).

An Parasiten finde ich verzeichnet: *Amblyteles aterrimus* Bf., *pseudonymus* Wsm.; *Paniscus testaceus* Gr.; *Tetalodes unicolor* Wsm.; *Microgaster fulvipes* Hal., *congestus* Ns.; *Campylochaeta inepta* Mg.; *Carcelia excisa* Fall.

Dasychira pudibunda L.

Im Mai 1929 fand ich zahlreiche Pärchen des Rotschwanzes, *Dasychira pudibunda* L., der auch die Namen Streckfuß, Walnußspinner oder Kopfhänger führt und bei den Franzosen nach Dr. Prehn „la Patte éteindue“ heißt, in Copula; und später, im September, wimmelte es demgemäß auch von den Raupen im Frankfurter Stadtwalde. Ja, selbst mitten in der Stadt waren Falter und Raupe in den Vorgärten ziemlich häufig. Berücksichtigt man freilich, wie wenig wählerisch die Art hinsichtlich der Futterpflanze ist, so nimmt das nicht weiter wunder. Hat man doch die Raupe schon an Ahorn, Birke, Birne, Buche, Eiche, Hasel, Linde, Rose, Roßkastanie, *Rubus*, Sanddorn, Walnuß und Weide fressend gefunden. Und wenn man weiter bedenkt, daß Bochniczek-Klosterneuburg entwichene Räumchen fand, wie sie die Pellargonienstöcke am Fenster eifrig befraßen, so ist anzunehmen, daß die Raupe außer den oben angeführten Pflanzen wohl hier und da auch noch so manche andere annimmt und verträgt.

Bekannt ist, daß die schöne, rotgeschwänzte Raupe in der Färbung stark variiert, und man will beobachtet haben, daß hier vor allem die Art des Futters die Färbung beeinflusst. Man findet die Raupen bekanntlich in allen erdenklichen Farbenabstufungen von Gelb bis nahezu Schwarz. Der Schwanzbüschel ist meist rot, kann aber auch schwarz werden. Vor Jahren hatte ich nun Gelegenheit, die Kopfhängerraupen im hiesigen Stadtwalde in allen möglichen Nüancen zu bewundern; es hatte damals eine Massenvermehrung stattgefunden, und die Raupen liefen an den Stämmen hungrig auf und ab, während der Boden mit Kot und Leichen besät war. Damals nahm ich an, daß mangelhafte Ernährung die Schuld an der Dunkelfärbung der Raupen trüge. Inzwischen hat man sich intensiver mit dem vermutlichen Grunde der Verfärbung

beschäftigt, zu einem einwandfreien Ergebnis ist man aber bisher auch noch nicht gelangt. Mitteilungen zu dieser Frage haben u. a. A. Metzner-Podersam (Lepid. Rdsch. II., 1928, S. 127), Josef Bochniczek-Klosterneuburg (daselbst S. 226) und mein Freund Wilhelm Lommatzsch-Frankfurt am Main (Ent. Anz. IX., 1929, S. 366) gemacht. Wenn einige Entomologen glauben annehmen zu sollen, daß die Dunkelfärbung der Raupe mit der der Falter korrespondiere, daß also verdunkelte Raupen die dunkle Falterform *concolor* Stgr. ergeben, so halte ich das, für die hiesige Gegend wenigstens, für ausgeschlossen. Ich habe nämlich diese Form, die allerdings hier vorkommt, bisher nur in einem Exemplare gefunden, wiewohl ich schon viele Tausende von Faltern daraufhin überprüft habe, besonders in dem auf den vorerwähnten Kahlfräß folgenden Jahre mit seinen unzähligen tief verdunkelten Raupen. Hier hätten sich Vertreter der ab. *concolor* unbedingt „in Anzahl“ — wie es so schön im Entomologen-Latein heißt! — finden müssen. — Die Raupe ist ein Tagtier und sehr beweglich. Mit ihren langen Haaren bildet sie, wenn sie sich zusammenrollt, ein radförmiges Haarbüschel, das vom Winde leicht weggetragen oder dahingerollt wird. Wahrscheinlich trägt dieser Umstand auch hier und da zur Verbreitung der Raupe bei; außerdem sind die Haare dem Tiere zweifellos auch dadurch nützlich, daß sie jeden noch so tiefen Sturz wirksam parieren und endlich auch als Brennhaare wirken. — Nach dem Verlassen des Eies verzehrt das Räumchen zunächst einen Teil der Eischale. Bis zur Verpuppung hat sie fünf Häutungen durchzumachen.

Die Zucht bietet nicht die geringsten Schwierigkeiten, zumal die Puppe überwintert. Diese ruht in einem gelblichgrauen Gespinst, das am Boden zwischen Blättern oder in der Bodenvegetation angelegt wird. Mein Freund und Sammelkollege Rudolf Boldt-Frankfurt am Main fand übrigens schon recht originelle Verpuppungsgelegenheiten! So entnahm er einmal einem im Freien gefundenen alten Blechtöpfe gegen 20 Gespinste des Streckfußes, und eine Rotschwanzraupe hatte sogar das leerstehende Haus einer Weinbergschnecke als Schwarzmieter bezogen und sich in ihm eingesponnen!

Der Walnußspinner hat nur eine Generation; eine unvollständige zweite erzielte Popp-Gotha (Ent. Zeitschr.). Er hatte die Eier am 28. V. an einem Baumstamme gefunden. Nach fünf Tagen gingen aus ihnen die Räumchen hervor, die bald durch Verdunkelung, besonders Braunfärbung, auffielen und sich, als sie

erst $\frac{3}{4}$ normaler Größe erreicht hatten, bereits verpuppten. Anfangs Oktober stellten sich in dem in einer nordwärts gerichteten Kammer am offenen Fenster aufgestellten Zuchtkasten die ersten, sehr kleinen, zierlichen, dabei aber normal gefärbten Falter ein. Als dann Mitte Oktober das Thermometer auf minus 10 Grad und noch weiter fiel, hörte das Schlüpfen der Falter auf, um wieder zu beginnen, als sich mildere Witterung einstellte, und war Ende November erledigt. Eine Copula konnte leider nicht erzielt werden; die Falter verließen ihren einmal eingenommenen Ruheplatz weder bei Nacht noch am Tage. — Mir schlüpfte merkwürdigerweise am 26. XII. 29 ein männlicher Falter, obwohl die Puppe auf dem kalten Dachboden nahezu der Außentemperatur ausgesetzt war.

Im allgemeinen ist die Copula in der Gefangenschaft sehr wohl zu erreichen, und die Eiablage erfolgt mit der manchen Spinnern eigentümlichen Selbstverständlichkeit in jedem Behältnisse.

Im Freien werden die Eier in sehr verschieden großen Spiegeln an Baumstämmen, in der Regel nicht über 2 m vom Boden entfernt, abgelegt. Viel mehr als 300 Eier dürfte ein Weib kaum produzieren. Die Dauer des Eistadiums beläuft sich etwa auf drei Wochen; es kommt aber auch vor, daß die Räumchen erst nach vier Wochen auskriechen. Hier mögen vielleicht Witterungsverhältnisse mitreden. — Es soll übrigens auch schon parthenogenetische Eientwicklung beobachtet worden sein.

Porthesia similis Fueßl.

Der Schwan, *Porthesia similis* Fueßl., kommt hier im Frankfurter Gebiet im allgemeinen nur einzeln vor, während sein Verwandter, der Goldafter, weit häufiger aufzutreten pflegt. Der Falter fliegt nachts und kommt daher leicht zum Licht. Auch die Copula, die in der Gefangenschaft leicht zu erzielen sein soll, findet nachts statt. Am Tage ruht der Falter nur selten an Stämmen, an denen er schon von weitem ins Auge fällt; er bevorzugt als Rastplatz mehr das Laub der Bäume; öfter fand ich ihn auch schon am Fuße der Stämme in der niederen Vegetation. Berührt man ihn, so läßt er sich fallen und stellt sich tot. Das Weib legt seine Eier, die dicht in die hellgelbe Afterwolle eingebettet werden, und deren es etwa 150 bis 300 produziert, in ungleich großen, länglichen Häufchen an die Unterseite der Blätter, hier und da auch an Stämme. Nach ungefähr 12 Tagen gehen aus den Eiern die sich bald zerstreuenen Räumchen hervor. Sie überwintern klein.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Entomologisches Allerelei XII. 189-192](#)